

Inhalt.

Deutschland. Berlin (die Oesterreichische Presse; die Verhandlungen mit den Herrenhaus-Mitgliedern; Hofnachrichten; Personalien; neue Telegraphenlinien; Handbuch der Geographie für den Verkehr mit Arzeneien und Giften; Erlasse). Erdmannsdorf (Hofnachrichten). Oesterreich. Wien (die Literatur in Ober-Italien). Kriegschau. (Auss. Bericht über das Bombardement von Sweaborg; desgleichen Engländer, Schwedische Blätter über die Diffe-Operationen; Zwiespalt der Befehlshaber vor Sevastopol; Welisier's und Simpson's Berichte; Simpson resignirt; Englische Lager-Korrespondenzen.) Donau für Kienhimer. (Verproviantirung Oester. Truppen.) Türkei. Von der Donau (Wisselligkeit zwischen Oesterreichern und Türken; Mäueren an der Sulina). Frankreich. Paris (Grundsteinlegung zur neuen Sorbonne; die päpstlichen Allokationen; die Kaiserin; zur Ausstellung; Zink-Alleen; Italienische Geheimbündler). Großbritannien und Irland. London (die Verlags-Rede; Devesche aus Sweaborg). Rußland und Polen. Warschau (Zustuchthaus des H. Vincenz). Spanien. Madrid (Hundstreiben der Regierung wegen des Kir-Heustreits). Griechenland. Athen (Französische Zuversichtlichkeit; Opposition gegen Kallergis). Asien. Smyrna (Bewegung unter den Griechen). Uebersetzung Polnischer Zeitungen. Vocales und Provinzielles. Posen; Młotów; Ostrowo. Theater. Paris. — Reisebilder aus Schlessen. Landwirthschaftliches. Vermischtes.

Berlin, den 17. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Professor der höheren Mathematik an der Universität zu Göttingen, Dr. Lejeune-Dirichlet, in Folge der stattgehabten Wahl den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu verleihen; und

Den außerordentlichen Professor Dr. Franz Beckmann in der philosophischen Fakultät des Lycei Hosiani zu Braunsberg zum ordentlichen Professor in derselben Fakultät zu ernennen.

Der praktische Arzt Dr. Philips zu Lüdinghausen ist zum Kreisphysikus des Kreises Warendorf, Regierungs-Bezirk Münster; und

Der Wundarzt erster Klasse x. Gröningen zum Kreis-Wundarzt des Kreises Wipperfürth, Regierungsbezirk Köln, ernannt worden.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 8. Kavallerie-Brigade, General à la suite Sr. Majestät des Königs, von Willigen, von Erfurt.

Der Erb-Marshall im Herzogthum Geldern und Kammerherr, Graf Franz Egon Marquis von und zu Hönshörch, von Schloß Mah.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 112. Königlich Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 32,356. 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 65,563 und 82,788. 1 Gewinn von 500 Rthlr. fiel auf Nr. 25,853 und 1 Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 70,070.

Berlin, den 16. August 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Deveschen der Posener Zeitung.

Trief, den 16. August. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. d., welche durchaus nichts Mittheilungsworthes enthalten. Mit demselben Dampfer erhielt die „Triefster Zeitung“ Briefe aus Athen vom 10., welche melden, daß wegen der Kallergis'schen Angelegenheit Aufregung in der Stadt herrsche, und daß Patrouillen die Straßen durchziehen.

Deutschland.

7 Berlin, den 16. August. Oesterreichs Organe in der Presse triumphiren einstimmig, daß die Hoffnung derjenigen einen harten Stoß erlitten habe, welche auf eine eclatante Auflösung des Oesterreichisch-west-mächtiglichen Bündnisses spekulirt hätten. Nun aber zeige sich, das Oesterreich nicht bloß durch die Fortdauer seiner bisherigen diplomatischen Verpflichtungen, sondern auch durch die ganze Wucht seiner Interessen auf dem Boden des Dezemberbündnisses festgehalten werde. Preußen habe nicht gut gethan, sich durch momentane Verstimmungen, auftauchende Schatten, freundschaftliche Mahnungen, die allerdings manchmal etwas grell aus dem Oesterreichischen Lager nach Westen hinübergeleitet hätten, täuschen zu lassen. Wenn auch damals die Westmächte sich an die vier Punkte nicht mehr halten zu wollen schienen, sogar sehr geachtete Wiener Zeitungen die auf den Dezembervertrag begründeten völkerrechtlichen Verpflichtungen und Combinationen schon überaus leicht nahmen; so habe die sich daran knüpfende Verständigung, vermuthlich ein dieses Mal der Deffentlichkeit behutsam entzogener Schriftwechsel, mit Erplikationen geschlossen, welche den Einfluß des Augustprogramms wiederherstellen. Noch mysteriöser aber wird die Sprache der erwähnten Organe, wenn sie schließlich auf den Kern kommen, den jedoch ihre bereitwilligen Entwicklungen noch möglichst verhüllt lassen. Während die „Oesterr. Ztg.“ sich nur zu der Warnung fortsetzen läßt, der Deutsche Bund möge es nicht so weit kommen lassen, daß die Gewalt der Ereignisse ihn zu einer erneuten Beschlußnahme bezüglich der vier Punkte dränge, rufen die Organe der Oesterreichischen Politik in Deutschland weniger vorsichtig mit der Absicht heraus, den Deutschen Bund für eine Erklärung zu gewinnen, durch welche er nur noch mit einem Schein von nationaler Einigung dem spezifisch Oesterreichischen Programme beitreten, thatsächlich sich aber zu der Stellung verstehen würde, auf welche das Wiener Cabinet aus bekannten Bestimmungsgründen bei dem Bundesbeschluß vom 26. v. M. zu dringen sich enthalten hat. Dank dem offenen Blick, den man sich zur Situation hier zu erhalten weiß, kann diese Ueberdienstfertigkeit der legerwählten Organe ihre, der eigentlichen Absicht des Wiener Cabinets nachtheilige Wirkung nicht ver-

fehlen, den Kern dieser Machinationen trotz aller künstlichen Verhüllungen sichtbar werden zu lassen und Deutschland die Ueberzeugung zu geben, daß Oesterreich in der That nicht darauf ausgeht, den Deutschen Bund zu einer Erklärung in der bezeichneten Richtung zu bewegen, sondern daß es ihm nur darauf ankommt, die Rolle des Drängers zu spielen, während es selbst von den Westmächten gedrängt wird. Man läßt es daher gänzlich dahin gestellt sein, ob und in wiefern Oesterreich und die Westmächte sich verständigt haben. Man durchblickt, daß der gegenwärtige Aufwand von Beredsamkeit in der Oesterreichischen Presse nur darauf berechnet ist, die Position zu unterstützen, welche das Wiener Cabinet nicht geneigt ist zu ändern, selbst wenn sie den Westmächten nicht genehm wäre. Es ergibt sich dies klar und einfach aus der Sachlage, da es trotz jener Beredsamkeit unbestreitbar ist, daß die Westmächte, mögen sie über die 4 Punkte denken wie sie wollen, in keinem Punkte die Auslegung theilen, welche Oesterreich ihnen giebt. Oesterreich hat seine Rüstungen gar eingestellt, während die Westmächte den Krieg fortsetzen. Es steift sich auf das Dezemberbündniß, während es sich doch mit allen Kräften dagegen sträubt, sich der westmächlichen Allianz anzuschließen. Die Wiener Konferenz hat die Veruneinbarkeit der über die 4 Punkte bestehenden Interpretationen Rußlands und der Westmächte bewiesen. Es ist geradehin unmöglich, daß das Wiener Cabinet an den Deutschen Bund die Forderung stellt, sich für diese dreipaltige Interpretation, die sich bereits praktisch als durchaus unbrauchbar erwiesen hat, zu erklären.

Wiewohl die Verhandlungen mit dem Prinzen von Bentheim-Steinfurth sich zerklüften, und die Auftraggeber desselben demzufolge sich geweigert haben, während der bevorstehenden Session ihre Siege im Herrenhause einzunehmen, so ist dennoch der Weg zur befriedigenden Erledigung dieser Angelegenheit offen geblieben, indem unsere Regierung den Hauptern der vormals reichständischen Häuser anheim gestellt hat, ihre Anträge einzeln anzubringen. Es beruht daher auf einer übertriebenen Darstellung, wenn gegenwärtig in der Süddeutschen Presse behauptet wird, daß die Unterhandlungen abgebrochen und jene Haupter entschlossen seien, ihre Rechtsansprüche beim Deutschen Bunde geltend zu machen. Es ist klar, daß sie sich dadurch nur selbst im Rechte stehen würden, da ihre Ansprüche vorzugsweise von der Preuß. Regierung mit günstigem Auge angesehen werden, welche ihre Erwägungen beim Bunde durch Stimmen mitwirken lassen würde, da z. B. Württemberg, Baiern, Hessen u. s. w. froh sind, die Schwierigkeiten rüchlich der vollständigen Ablösung dieser Rechtsansprüche freiwillig in ihrer ganzen Ausdehnung von Preußen übernommen zu sehen.

7 Berlin, den 16. August. Ihre Majestäten kehren, wie es jetzt heißt, am Sonnabend aus Schlessen zu uns zurück und werden während der Manöverzeit in Charlottenburg residiren. Die Manöver beginnen in nächster Woche und treffen zu denselben schon am Sonnabend die Potsdamer Truppen bei uns ein. Unsere Garnison führt zu diesen großartigen Exercitien schon die Vorübungen aus und rückt alle Tage auf die Exercierplätze. Auch heut war sie draußen, wiewohl es unaufhörlich und heftig regnete. Der unaufhörliche Regen in diesem Sommer macht nicht nur unseren Landwirthen viel Verdruß, sondern auch viele Berliner sind verdrießlich darüber, weil gar keine Landpartie zu Stande kommen kann; alle Anstalten und Vorbereitungen dazu werden gewiß immer zu Wasser. Natürlich sind bei diesen Klageklagen auch die Stimmen der Fuhrherren stark besetzt.

Der Prinz zu Holstein-Glücksburg bessert sich und geben die Aerzte, welche ihn behandeln und von denen immer einer um den hohen Patienten bleibt, die tröstliche Versicherung, daß die vielen Husten, welche der Prinz namentlich an der Stirn und dem übrigen Theile des Kopfes erhalten hat, keine nachtheiligen Folgen zurücklassen werden. Doch machen sie Sr. Durchlaucht die größte Ruhe zur Pflicht und es darf daher noch Niemand an das Krankenbett treten. Am Sonnabend will ihm der Geheimrath Langenbeck gestatten, eine Viertelstunde außer dem Bette zuzubringen. Augenzeugen können den Anblick nicht genau genug schildern, wie der Prinz nieder geritten wurde, und wie Reiter und Pferd, im Begriff sich zu erheben, immer wieder von den nachstürmenden Kavallerie-Abtheilungen niedergebissen wurden. Der Prinz brauchte auf dem Exercierplatz volle zwei Stunden, bevor die Besinnung zurückkehrte, und das Pferd war so arg zugerichtet, daß es sich nur langsam wieder erhob. Der Säbel des Prinzen ist bei diesem Unfall ganz krumm zusammengebogen worden.

Der Minister des Innern v. Westphalen ist gestern Abend 10 Uhr mit dem Kölner Schnellzuge aus dem Bade Soden nach Berlin zurückgekehrt. Personen, welche den Minister schon heute zu sehen Gelegenheit hatten, versichern, daß ihm der mehrwöchentliche Aufenthalt im Bade außerordentlich wohlgethan und seine Gesundheit neugekräftigt habe.

Graf v. Arnim-Boitzenburg, der einige Tage hier verweilte, hat sich heute Morgen in das Seebad Ostende begeben. — Der General v. Frese ist gestern Nachmittag mit dem Courierzuge nach dem Rhein abgereist; doch höre ich, daß seine Abwesenheit sich nur auf einige Tage beschränken würde.

Nachdem nunmehr die Telegraphen-Linie zwischen Stralsund und Putbus vollendet und somit die telegraphische Verbindung zwischen Berlin und Putbus hergestellt ist, wird die am letzten Orte eingerichtete Telegraphen-Station am 15. August d. J. eröffnet. P. C.

Ein zunächst für Apotheker und Aerzte, dann aber auch für das Publikum im Allgemeinen sehr nützliches Handbuch ist die eben im Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei erschienene „Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche im Preussischen Staate für den Verkehr mit Arzeneien und Giften in Geltung begriffen sind“, zusammengestellt und herausgegeben von dem Apotheker Herrn Zurek. Es findet sich darin Alles, was die Regulirung des Apotheken-Betriebes in Preußen betrifft, in einer methodisch geordneten Reihenfolge, so daß auch derjenige, welchem dieser Zweig der Gesetzgebung und Verwaltung mehr oder weniger fremd ist, sich leicht und bequem eine vollständige Uebersicht hierüber verschaffen kann. Früher als

in irgend einem andern Staate ist, wie der Verfasser dieses Handbuchs in der Einleitung bemerkt, in Preußen der Verkehr mit Arzeneien und Giften Gegenstand der Gesetzgebung gewesen. Die Preussische Medizinal-Verfassung nahm für den Staat das Recht in Anspruch, zur Wohlfahrt des Landes die Apotheken einer unmittelbaren Ueberwachung zu unterwerfen. Die Edikte vom 12. November 1685, 30. August 1693 und 27. September 1725 entzogen das Preussische Apothekenwesen der bis dahin befolgten rein gewerkmäßigen Entwicklung und Richtung, und wandten, indem sie dasselbe der Medizinal-Verfassung eines großen Staates verknüpften, der Pharmazie zum ersten Male die großen Vortheile einer solchen Vereinigung geistiger und wissenschaftlicher Elemente zu. Von da ab begann die Staatsverwaltung auf die Organisation, die wissenschaftliche Fortbildung und die praktische Ausübung der Pharmazie direkten Einfluß zu üben. Der selbstständige Betrieb einer Apotheke wurde dem Apotheker nur gestattet, wenn er hinsichtlich seiner Qualifikation gewisse Bedingungen und hinsichtlich der Beschaffenheit der Arznei und der Art ihrer Verabreichung gewisse Pflichten erfüllte; dagegen wurde ihm die Berechtigung zur Anfertigung der Arznei und zur Verabreichung derselben und der Gifte ausschließlich zuertheilt. Diesem Grundprinzip sind alle auf den Arznei- und Gifverkehr sich beziehenden Bestimmungen gefolgt. Während seiner mehr als hundertjährigen Geltung haben sich die den Verkehr mit Arzeneien und Giften gegenwärtig regelnden Bestimmungen zu einem Gesetzkreise gestaltet, der die Pflichten und Rechte des Apothekers bezeichnet, in welchem aber auch die Beziehungen der außer dem Apotheker am Arznei- und Gifverkehr Beteiligten, also des Publikums überhaupt, umfaßt werden. Diese Pflichten und Rechte, welche theils in gesetzlichen Bestimmungen, theils in Verordnungen der Verwaltungsbehörden niedergelegt worden sind, gedrängt und übersichtlich darzustellen, hat sich der Verfasser des vorliegenden Handbuchs zur Aufgabe gemacht und diese in zweckentsprechender Weise erfüllt. Mit Angabe der Quellen beginnend, weist dasselbe sodann die Behörden nach, denen die unmittelbare Ueberwachung des Arznei- und Gifverkehrs übertragen ist. Der hierauf folgende Abschnitt, von dem Verkehr mit Arzeneien, enthält die Bestimmungen über diesen Verkehr in den Apotheken, über die Beziehungen des Arztes, Wundarztes, Zahnarztes und Thierarztes zum Arzneiverkehr, so wie über diesen Verkehr, insofern Kaufleute und andere Gewerbetreibende daran Theil haben. Der Abschnitt von dem Verkehr mit Giften umfaßt die Berechtigung zum Handel mit Giften, die Zubereitung, Aufbewahrung und Verabreichung der Gifte. Der letzte Abschnitt, die Ueberwachung des Verkehrs mit Arzeneien und Giften betreffend, zerfällt in drei Theile: die bezüglich der Strafgesetze, die Funktionen der Behörden und die sanitätspolizeilichen Maßregeln. Auf eine genauere Angabe aller der einzelnen Unterabtheilungen dieser Abschnitte hier einzugehen, würde zu weit führen; man wird indeß schon aus dem oben Mitgetheilten entnehmen können, daß uns in dieser Zusammenstellung die betreffende Partie der Gesetzgebung und Verwaltung in ihrer Vollständigkeit als ein organisches Ganzes vor Augen tritt.

Der „St.-Anz.“ enthält einen Allerhöchsten Erlass vom 18. Juli 1855 — betreffend die Einsetzung einer Königlich Hafenbau-Kommission des Jade-Gebiets. Ferner eine Bekanntmachung vom 10. August 1855 — betreffend die Ausreichung neuer Zins-Coupons zu den Neumärkischen Schuldverschreibungen.

Erdmannsdorf, den 14. August. Die Allerhöchsten Herrschaften gefallen sich hier, trotz des launischen Wetters, sehr gut. Den gestrigen wie den heutigen Tag haben Allerhöchstdieselben in zurückgezogenster Stille verlebt. An ein Besuchen des Theaters in Warmbrunn, wie Viele dort erwartet hatten, war hier gar nicht zu denken. Heute schmeichelte man sich mit der Hoffnung, die erhabenen Gäste des Thales beim Buchwalder Bibelfeste begrüßen zu dürfen. Es hatte dazu auch einigen Anschein. Gestern am Spätabend prangte der reine Himmel mit seinem funkelnden Sternenhimmel und verhieß einen herrlichen Morgen. Aber bis in die tiefsten Thäler hinab hatten sich heute am Morgen dicke Wolkendeckeln gelagert. Es fing stark und immer stärker an zu regnen. Dazu pfliff ein heftiger kalter Wind. Vor Tages machte die Königin mit der Prinzessin Alexandrine einen kurzen Spaziergang. Zur Tafel waren wenige Personen eingeladen. Unter ihnen bemerkte man den vom Buchwalder Feste herübergekommenen Superintendenten Richter aus Landeshut. Fremde lassen sich heute hier kaum einige blicken. Das Wetter ist zu unbeständig und rauh. (Schl. 3.)

Oesterreich.

Wien, den 15. August. Trotz der Ungunst der Zeit und der Verhältnisse giebt sich in Ober-Italien eine literarische Regsamkeit kund, die auch in weiteren Kreisen der vollen Beachtung werth ist. Jeder Italienische Katalog weist neue wissenschaftliche Werke aus, werthvolle Monographien erscheinen in den verschiedensten Fächern und selbst der klassischen Literatur Italiens entgeht der gebührende Tribut nicht, die alten Meister werden in neue Ausgaben von kostspieliger und prachtvoller Ausstattung dem jüngeren Geschlechte vorgeführt. Gewichtiger und interessanter ist aber eine zweite mit diesem Wiedererwachen der wissenschaftlichen Thätigkeit in Italien in engster Verbindung stehende Erscheinung. Die bisherige Erstarrtheit der Italienischen Wissenschaft ist in rascher Abnahme begriffen, man beginnt daselbst fremde Leistungen zu beachten und — zu würdigen, und nicht die Männer der strengen Wissenschaft allein, sondern auch das größere Publikum hat Theil an diesem geistigen Umschwunge. Noch nie hat man sich mit der Deutschen Literatur in Italien eifriger beschäftigt als gegenwärtig. Einige Belege mögen das Gesagte beweisen. In Turin ist eine ausgezeichnete Italienische Uebersetzung des Klopstockschen Messias von Cereseto erschienen. Die in Mailand ausgegebene höchst gebiegene politisch-literarische Wochenchrift „Il Crepuscolo“ zieht häufig Deutsche wissenschaftliche Werke in den Kreis ihrer Besprechung und legt in ihren Artikeln und Abhandlungen, die eine innige Vertrautheit mit dem Leben der Deutschen Wissenschaft bekunden, eine unbefangene gerechte Würdigung der Deutschen Forschung an den Tag. Das in Lodi erscheinende Blatt „L'Abduano“ bringt eine metri-

sche Uebersetzung von Palm's „Grifelsbis.“ Die vortreffliche und reichhaltige „Gazzetta ufficiale de Verona“ hat in letzter Zeit mehrere gelungene Uebersetzungen von Werken Deutscher Dichter dem Italienischen Publikum vorgeführt, so Lessing's „Emilia Galotti“, „die Bernstein-Perle“ von Reinhold u. a. Gegenwärtig erscheint im Feuilleton dieser Zeitung eine Uebersetzung in Versen von Goethe's „Götz von Berlichingen.“ Nicht ohne Interesse dürfte schließlich auch die Notiz sein, daß dasselbe Blatt zugleich eine Uebersetzung von Eölvös' auch in der Deutschen Literatur eingebürgertem Romane „der Dorf-Notar“ bringt.

Donau-Fürstenthümer.

Die amtliche Gazeta de Moldavia vom 6. August veröffentlicht eine Rundmachung des Ministeriums des Innern, worin die Bedingungen festgesetzt sind, unter welchen Anbote für die Approvisionirungen der Oesterreichischen Truppen und zwar vom 1. Oktober 1855 bis zum April 1856 angenommen werden.

Türkei.

Von der Donau hört man von ernststen Mißheiligkeiten zwischen den Oesterreichern und Türken. Die Oesterreicher wollen nämlich nicht dulden, daß die Türken die Donaulinie befestigen und ihre Truppen in angemessener Weise dislociren. General Coronini verlangt, daß die Türken ihn, bevor sie eine Maßregel treffen oder eine neue Truppenbewegung vornehmen, davon benachrichtigen.

Die „Gazette du Midi“ meldet über die Zwistigkeiten Folgendes: „Ein Vorfall, der sich zu Ibraila ereignet hat, beweist, daß zwischen Oesterreichern und Türken nicht eben das herzlichste Einvernehmen obwaltet, und eine Wiederkehr desselben könnte die ernstesten Folgen nach sich ziehen. Der Türkische Ober-Befehlshaber Hassan Pascha kam daselbst auf einem Dampfer mit 150 Soldaten an. Sobald sie gelandet waren, begab sich der in der Festung befehligende Oesterreichische Major zu dem Pascha und verlangte Erklärungen von ihm über die Ankunft dieser Truppen. Der Pascha erwiderte, er habe dieselben zum Transport des Proviantes nötig, den er nach Matichin und Istakha schicken wolle. Uebrigens sei der Major durchaus nicht befugt, sich in die Handlungen der Türken einzumischen, und noch weniger, Erklärungen von ihm zu verlangen. Der über diese barsche Antwort erstaunte Oesterreichische Offizier bemerkte hierauf, wenn er nicht in Zukunft zwei Tage vorher Anzeige erhalte, so werde er sich jeder Landung Oitomanischer Truppen widersetzen. Hassan Pascha entgegnete, es stehe ihm frei, seine Maßregeln nach Gutdünken zu ergreifen, und das werde er auch thun.“ — Ueber die Zustände an der Sulinaumündung schreibt dasselbe Blatt: „Die Stadt Sulina ist seit ihrer Zerstörung durch die Verbündeten von aller Welt verlassen und Niemand handhabt mehr die Flusspolizei beim Ein- und Auslaufen der Schiffe. In Folge davon hat sich dort eine zum großen Theile aus Ionischen Griechen bestehende Räuberbande festgesetzt, die sich ungestraft alle möglichen Erzeje gegen die Schiffe erlaubt. Die geringste dieser Gewaltthatigkeiten besteht darin, daß die Räuber die Booten, ihre Glaubensgenossen und Landsleute, festhalten und von ihnen mit den Waffen in der Hand die Auszahlung der für die ganze Reise ausbedungenen Summe erzwingen. Außerdem vergessen sie nicht, den Kapitän und Schiffsmannschaften ihre Uhren und ihr Geld abzunehmen.“

Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, den 11. August. Der Russische Invalide enthält folgende Depeschen:

Den 9. August, 12 Uhr 20 Minuten. Das heute begonnene Bombardement des Feindes gegen Sweaborg wird mit solcher Heftigkeit fortgesetzt, daß in einer Minute 15 bis 20 Schüsse fallen. Unsere Artillerie, hauptsächlich von der Nikolajewskan Batterie, erwidert es mit Erfolg.

2 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Das Feuer des Feindes hat sich außerordentlich verstärkt; die Zahl seiner Schüsse beläuft sich in einer Minute auf 30. Zwei der feindlichen Fregatten und ein Dampfer haben sich zwischen Mels-De und Drums-De postirt und richten auf die letzte Insel ein lebhaftes Feuer. Im Ganzen sind von der Flotte an 5000 Bomben geworfen.

5 Uhr 55 Minuten. Das Bombardement des Feindes dauert ununterbrochen fort, doch hat es von 3 Uhr Nachmittags ab nachgelassen. Auf der Insel Saichham wirkten unsere Batterien mit so großem Erfolg, daß die feindlichen Fahrzeuge Mittags aus unserer Schußweite sich entfernten und daß eines der Schiffe, welches am Hinterteil beschädigt wurde, hinwegbugsiert werden mußte.

8 Uhr 15 Minuten. Das Bombardement nimmt noch nicht ab.

10. August, 12 Uhr 29 Minuten Mittags. Mit dem Einbruch der Nacht fing der Feind an, außer den Bomben Congreve'sche Raketen nach Sweaborg hineinzumwerfen. Nach einer ungefähren Schätzung wurden am 10ten von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends nicht weniger als 10,000 Bomben vom Feinde in die Stadt geworfen; augenblicklich wirft er noch, außer den Raketen, bis zu 30 Bomben in der Minute.

2 Uhr 40 Minuten Nachts. Das verstärkte Schleudern der Raketen auf die Festung, den Inseln und Forts nimmt nicht ab. Die Zahl der geworfenen Bomben ist nicht so groß. — Der Geist unserer Krieger ist vortrefflich.

7 Uhr 34 Minuten. Von 2 bis 4 Uhr Nachts war das Feuer schwächer, doch von 4½ Uhr Nachts hat sich die Wirkung des Bombardements der Mörserbatterie von Neuem verstärkt.

9 Uhr 50 Minuten. Der Feind hat seine Mörser- und Kanonenboote mehr nach seiner linken Flanke hingezogen und konzentriert sein Feuer gegen die Befestigungen von Wester-Swarte, doch — Gott sei Dank! — bis jetzt ist es ihm noch nicht gelungen, denselben Schaden zuzufügen. Alle Werke und Batterien sind unverfehrt.

Der „N.-Z.“ wird aus Danzig, den 15. August, geschrieben: Ueber das Bombardement von Sweaborg wurde von den Offizieren des „Pelican“ hier Folgendes mitgeteilt: Donnerstag, den 9. August 8 Uhr Morgens, setzte die Englisch-Französische Flotte eine französische Batterie von Mörsern und Haubitzen nach der im Bereich der Stadt Sweaborg gelegenen Insel Abraham aus, und beschoss von hier die Seefeste und das Arsenal. 48 Stunden lang wurde ein ununterbrochenes Feuer auf dieselbe unterhalten. Schon am ersten Tage 10 Uhr Morgens erreichte eine Bombe ein Pulvermagazin, welches in Folge dessen in die Luft flog und einen großen Theil der Stadt in Brand steckte. Mittag flog ein zweites Pulvermagazin in die Luft, so daß Abends schon die ganze Stadt in Flammen stand. Beim Abgange des „Pelican“ am 11. Abends waren nur noch wenige Häuser und ein Theil der Festungswerke unversehrt geblieben, das ganze Arsenal aber ein Haub der Flammen geworden. Vom Lande aus erreichten die feindlichen Geschütze die Flotte nicht, daher auf Seiten der Verbündeten weder Verlust an Menschen noch Beschädigung der Schiffe zu beklagen ist. Die Flotte hat in 48 Stunden mehr als 20,000 Kugeln (Bomben u.) in die Stadt geworfen. — Das Schiff „Pelican“ (Wissodampfer) hat auf der Herreise einen kleinen Schaden an seiner Maschine erlitten, wird daher we-

gen Reparatur desselben wohl 8 Tage hier verweilen müssen. Freitag ist wieder ein Englischer Dampfer zu erwarten.

Sweaborg deckt Helsingfors, das seit 1819 die Hauptstadt von Finnland, Sitz der Regierungen-Behörden und einer Universität ist und 16,000 Einwohner hat, das Militär ungerichtet. Die Stadt liegt auf der Landzunge Esnäas, deren südlicher Theil vor einem Jahrzehend noch öde und leer war, doch jetzt mit Villen, Parks und Bade-Anstalten prangt, wo im Sommer Russen, Esth- und Schweden sich zum Genuße der Seebäder einfanden. Rechts sind die Schiffsverste, wo die Russischen Kriegsfregatten gebaut werden; links ragt auf einem Felsen, wo früher das Fort Ulrikasborg stand, das Observatorium. Neben den Werften liegen die Magazine und der 5 bis 9 Faden tiefe östliche oder Kauffahrt-Hafen. Der südliche Hafen ist der Kriegshafen, der früher von Kriegsschiffen lag, da Helsingfors die Haupt-Station der Finnischen Flotte ist. Den Eingang zu dem Hafen deckt Sweaborg, dessen Werke auf den fünf Felsen-Inseln Wargö, Groß- und Klein-Deisterwärtö, Westerwärtö und Lännan liegen. Dem Standsland gegenüber liegt Gustavswärd, dessen Geschütze die einzige schmale Einfahrt, welche für Kriegsschiffe geeignet ist, beherrschen. Gustavswärd ist mit allen Hilfsmitteln der neueren Fortifikations-Kunst erbaut. Außer jenen fünf befestigten Inseln ist noch das Außenwerk Langö zu bemerken, das zwischen Wargö und dem ehemaligen Fort Ulrikasborg liegt. Die Festung Sweaborg mit ihrem Außenwerken soll 1200 Kanonen haben. Sweaborg, „das Gibraltar des Nordens“, wurde noch durch den Schwedischen Feldmarschall Augustin Ehrenswärd angelegt. Im Kriege von 1788 ließen die Russen Helsingfors, das 1743 in ihre Hände gefallen, in Ruhe; im Jahre 1808 dagegen ergab sich am 3. Mai an eine Hand voll Russen das durch zwei Fregatten und eine starke Besatzung vertheidigte Sweaborg nach kaum 2monatlicher Belagerung. Admiral Cronstedt, sonst ein tapferer Offizier, überlieferte den Russen 58 metallene und 1975 eiserne Kanonen, 2000 Centner Pulver, einen großen Vorrath von Kugeln und Waffen, 88 Kanonenboote, 208 Offiziere und 6000 Mann Soldaten. (Köln. Z.)

Die Ausbeute aus Schwedischen Blättern über die Bewegungen der verbündeten Flotten in der Ostsee ist unbedeutend. Nach Berichten aus Farsund vom 7. d. war das Englische Linienschiff „Hawke“, Capitain Ummaney, am 3. d. daselbst angelangt. Die Offiziere der auf einer Uebungsreise begriffenen Schwedischen Kriegsschiffe legten am Bord derselben Besuche ab und wurden sehr freundlich aufgenommen. Am 8. d. Morgens gerieth das Englische Transportdampfschiff „Gottlingham“ Capt. Moore, auf der Heimfahrt, mit 80 Verwundeten an Bord, bei Salude, unweit Wisby, auf den Strand. Man hofft jedoch, es noch wieder flott zu machen. Einem Gerücht zufolge soll ein Preussisches Lastschiff, welches von einem Englischen Dampfschiff im Schlepptau genommen war, in den finnischen Gewässern auf eine Höllenmaschine gerathen und dadurch so übel zugerichtet sein, daß es bald mit Mann und Maus unterging. In die Stelle der aufgesunkenen Höllenmaschinen sollen die Russen neue ausgelegt haben, und man wollte wissen, die einzelnen Theile derselben seien in England verfertigt und in Rußland nur zusammengefüg worden.

Die Angaben von Gewaltthatigkeiten, welche die Mannschaften vom Schiffe „Basilisk“ auf Gottland verübt hätten, erweisen sich als übertrieben und die angebliche Mißhandlung einer verheiratheten Frau beschränkt sich darauf, daß die Matrosen sich an einem in der Gegend befindlichen Mädchen vergewaltigt, die ihnen kostliche Waare verkauft hatte.

Man schreibt aus Wien, den 15. August. Die Berichte aus der Krim reichen bis zum 11. d. Sie melden weder eine Aenderung in dem Stande der Dinge vor der Festung, noch bringen sie irgend Anzeichen, daß bis zum vielgenannten 15. August ein neuer Angriff gegen Sebastopol versucht werden wird. Die Annäherungsarbeiten sind zu Ende gediehen und es scheint kaum mehr möglich, sie unter dem Feuer der Russen noch weiter gegen die Festung voranzuführen zu können, aber Bedenken anderer Art machen sich geltend. In erster Reihe ist man beschäftigt, die großen Defensiv-Arbeiten, welche Kamisch und Balaklawa einzeln decken, dann die fortlaufende Linie von fortifikatorischen Werken zu vollenden, welche die Verbindung zwischen den beiden Hafenplätzen sichern soll. Ueberdies dauern die Zugänge für die verbündeten Heere noch immer fort, Verstärkungen, die nothwendig sind und nur dazu dienen, die gleichfalls täglich wachsende Zahl der Russen im Schach zu halten. Aber auch das eigenthümliche Verhältnis zwischen den Befehlshabern vor der Festung scheint den gegenwärtigen Augenblick zu gewagten Unternehmungen wenig geeignet zu machen. Die Türkische Armee steht ohne Kommando da, der einzige Feldherr, zu dem sie Vertrauen hat, großt in Konstantinopel mit der Schwäche eines Reiches, welches selbst seine mäßigen Ansprüche nicht zu befriedigen vermag. General La Marmora wünscht die leblich beobachtende Stellung im Baidarthal mit dem selbstständigen Kommando in Eupatoria zu vertauschen und das Verhältnis zwischen General Simpson und dem allzu stolzen Belissier, sowie zwischen diesem und seinen Korps-Kommandanten ist bekanntlich kein gar befreundetes. Vielleicht zieht man auch in Erwägung, bevor ein neuer Angriff unternommen wird, daß mit jedem Tage die Hitze mehr nachläßt und der September in der Krim für militärische Operationen besser geschaffen ist, als irgend einer der vorangegangenen Monate. Der Gesundheitszustand der Truppen ist zufriedenstellend. Im piemontesischen Lager war die Cholera erloschen und aus dieser Veranlassung ein Dankamt abgehalten worden, dem das ganze Korps in Parade beizuhörte; dagegen tritt in letzter Zeit die Seuche in den Reihen der Franzosen wieder häufiger und heftiger auf.

General Belissier hat unterm 31. Juli folgenden Bericht über die kleine Affaire vom 24. auf den 25. Juli eingeleitet, den der Moniteur, nach langem Schweigen über die Krim-Angelegenheiten, abdruckt:

„Herr Marschall! Die Belagerten haben abermals gegen unsere Arbeiten nach Malakoff zu einen Versuch gemacht, der nicht besser gelungen ist, als die vorherigen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli und gegen Mitternacht führte der Feind, nachdem er sehr lebhaft mit seiner Artillerie gefeuert, durch die Linke des kleinen Medans hindurch einen Ausfall von etwa 150 Mann, aus und langte bei unsern äußersten Verbänden auf der Rechten an, die man mit einander zu verbinden suchte. An diesem Ort ist man sehr nahe beim Platz; die Nacht war sehr düster und in einem Augenblick waren die Russen auf unsern Maschinen. General Bisson, von der Division Dufac, der die Bereitschafts-Brigade befehligte, hatte auf jedem Punkte detaillirte und genaue Befehle gegeben, und die Vertheidigung der Rechten dem Oberlieutenant v. Lapis, einem sehr verdienstvollen Offizier, anvertraut. Obschon der Feind auf einer Linie von Arbeitern anlangte, wurde er sehr nachdrücklich empfangen und vom Genußfeuer der Posten Garde-Jäger zu Fuß und einiger Compagnien des 10. Linien-Regiments, die rechts und links von der Arbeit aufgestellt waren und Alles in die Flanke nahmen, was die Arbeiter angreifen konnte, welche letztere selbst an diesem kleinen Gefechte Antheil nahmen und sich sehr gut verhielten unter der Leitung des Geniecapitains Lecocq, der in dieser Nacht mit den dortigen Arbeiten beauftragt war. Die Russen kehrten zurück, uns einen Verwundeten zurücklassend, der noch

vor seiner Ankunft im Lazareth starb, so wie acht hinter unseren Verstärkten und dem Festungsgraben gebliebene Leichen. Es läßt sich annehmen, daß eine beträchtliche Anzahl der Feinde von unserm Feuer getroffen wurde, denn der Feind hatte zwei bis drei Stunden stockfinstere Nacht, um seine Todten und Verwundeten fortzuschaffen, und gleichwohl ließ er deren auf dem Platz zurück. Dieses kleine Nachgefecht, worin wir bloß gegen 10 Mann Verwundete hatten, macht dem General, den Stabs-Offizieren, die auf dieser Seite unserer Angriffs-Linien befehligten, so wie den tapferen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten alle Ehre, worunter ich Gw. Excellenz bloß den Grenadier-Sergeant Casaur vom 10. Linien-Regiment, der mehrere Russen mit dem Bajonnet Casaur vom 10. Linien-Regiment, der mehrere Russen mit dem Bajonnet tödtete, und den Jäger zu Fuß Gye von der Kaiserlichen Garde, der ihrer zwei tödtete, erwähnen will. Die Arbeiten wurden wieder aufgenommen, sobald der Feind in den Platz zurückgeworfen worden war. Gw. Excellenz weiß, daß sie überall thätig fortgeführt werden, und daß die Belagerten bis jetzt keinen neuen Versuch machten, um sie zu beunruhigen; er fährt fort, zu diesem Behufe seine Artillerie anzuwenden, deren Feuer in der Nacht mehr Lebhaftigkeit annimmt; aber nichtsdestoweniger schreiten wir immer voran und machen Fortschritte.

Lord Panmure veröffentlicht folgenden Bericht des Generals Simpson vom 31. Juli:

„My Lord. Ich erlaube mir die Verlust-Liste bis zum 29. Juli beizuschließen, die leider sehr schwer ist. Die Nähe unserer Werke bei denen des Feindes, so wie die heißen Nächte und die feigste Beschaffenheit des Bodens machen es unmöglich, rasche Deckung zu erlangen, und tragen daher wesentlich zu einem derartigen Ergebnisse bei. Dieser nachtheiligen Umstände ungeachtet, fahren indeß unsere Ingenieure fort, stätig, wenn auch langsam, in der Richtung des großen Medan vorzudringen. Ein angenehmer Wechsel hat während der letzten paar Tage in der Temperatur des Wetters stattgehabt; schwere Regenschauer sind ab und zu vorgekommen. Es sind vom Baidar-Thale aus mehrere Refognoszirungen in der Richtung von Dzenhasch, Aitonor und durch den Phoon-Paß gegen Alupka unternommen worden; der Feind hat sich nirgends in einiger Stärke gezeigt, aber die Enge der Gebirgswege, mit Ausnahme der Woronzoff-Straße, macht es für denselben unnötig, seine konzentrierte Stellung auf den Mackenzie-Höhen und dem Plateau des Belbek zu verändern. Der Gesundheitszustand ist noch immer sehr zufriedenstellend. Unterz. Simpson.

Die Verlust-Liste ergibt für die Zeit vom 27. bis 29. Juli 12 getödtete Unteroffiziere und Soldaten und 113 Verwundete, unter denen 5 leicht verwundete Offiziere. Die Marine-Brigade hat vom 24. bis zum 28. Juli 12 Verwundete und 2 Contundirte gehabt.

Nach Mittheilungen der „Dorchester Gazette“ hat General Simpson neuerdings um Enthebung vom Kommando angefleht, und ist angewiesen, dasselbe dem General Marham zu übergeben. Dieser hat sich durch seine in Indien erworbenen Verdienste zu seinem jetzigen Range emporgearbeitet, hatte später Gelegenheit, in Kanada zu dienen, und ist erst vor Kurzem bei der Armee in der Krim eingetroffen.

Die Lager-Korrespondenzen der Englischen Journale aus der Krim reichen bis zum 31. und sind einformig wie die Belagerungsarbeiten der verbündeten Armeen. Das Feuer dauert von beiden Seiten mit längeren oder kürzeren Pausen fort; der Ausfall am 23. war der letzte von Bedeutung gewesen. Im Uebrigen wird geschossen, gegraben und begraben wie in den letzten Wochen. Jeder Tag kostet den Allirten ein paar Duzend Todter und Verwundeter; im Uebrigen sind die Lagerzustände befriedigend; die Kost ist gut und der Krankenzustand günstiger als man in dieser Jahreszeit erwartet hatte. Den Russen soll es nicht so wohlthun und General Belissier vor Kurzem gesagt haben: „der Feind verliert durch Krankheiten täglich 300—400 Mann, d. h. wöchentlich eine Brigade und monatlich ein Armeekorps; das Warten kann somit nicht schaden.“ Aber andererseits heißt es, daß die Russen ihre Lücken rasch ersetzen und einen Angriff gegen die Tschernaja-Linie noch immer nicht aufgegeben haben. Sardinier und Türken sind einer Attacke fortwährend gewärtig, und die kleine Aufregung thut ihnen wohl, nachdem namentlich Erstere das Müßiggelagen übel empfinden. Omer Pascha war noch immer nicht angekommen, und die Hauptbeschäftigung seiner Leute bestand im Jouragiren, wozu das Baidar-Thal unerschöpfliche Veranlassung bietet. Von den vielbesprochenen Russischen Zugzügen sieht man weder in der Fronte, noch an der Tschernaja die geringste Spur; dagegen dauert der Transport von Material aller Art von der Nord- nach der Südseite des Hafens ununterbrochen fort, und die Werke hinter dem Malakoff sollen eine riesige Ausdehnung und Stärke erlangt haben. — Der Herzog von Newcastle war im Lager.

Frankreich.

Paris, den 14. August. Heute fand durch den Unterrichts-Minister die Grundsteinlegung zu den neuen Gebäuden der Sorbonne (theologische Fakultät) Statt. Nachdem die Baumeister ihm die Pläne vorgelegt hatten, sprach der Minister unter lautem Beifalle folgende Worte:

Im Namen des Kaisers habe ich die Ehre, den ersten Stein der neuen Sorbonne einzusetzen. Wie die alte Sorbonne, möge diejenige, deren Fundamente wir legen, stets die Königin der Schulen sein, damit Frankreich für immer die Königin der Nationen bleibe! Möge es, in seiner Gesamtheit treu dem, was die Vergangenheit ihm gebietet, was die Zukunft von ihm erwartet, zum Ruhme des Vaterlandes und der Wissenschaften stets vereinigt zeigen den Glauben der Zeit des heiligen Ludwig, den Geschmack des Jahrhunderts Ludwigs XIV., die Einsichten der Epoche der Napoleon!

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der „Moniteur“ die gegen Spanien und Piemont gerichteten päpstlichen Allocutionen nicht mittheilt hat.

Wie verlautet, wird der „Moniteur“ am Freitag die Schwangerschaft der Kaiserin amtlich kund machen.

Die neue Alma-Brücke zwischen Gros-Cailsson und Chailot wird am 15. August dem Verkehr übergeben werden.

Die Ausstellung ward am Sonntage von etwa 110,000 Personen besucht.

Ein Industrieller hat sich erboten, den neuen Boulevard des Stadt-hauses mit immer blühenden Bäumen zu bepflanzen; der Baum, die Zweige, die Blätter und die Blüthen sollen nämlich aus Zink bestehen.

Die jetzt fast in ganz Frankreich beendigte Ernte hat den Ertrag einer guten Mittel-Ernte geliefert. Man erwartet, daß die Kornpreise in Kurzem unter den Stand der zwei letzten Jahre sinken werden.

Aus Calais wird vom 13. gemeldet, daß dort die Landung Viktorias erfolgen werde; das von Cherbourg und Brest kommende Geschwader sei angewiesen, spätestens am 16. auf der Rade von Calais einzutreffen.

Die Französischen Gesandten in Rom und Turin haben heute telegraphisch hierher gemeldet, daß 2 Mitglieder eines Italienischen Geheimbundes nach Frankreich gereist sind in der Absicht, einen Nordversuch ge-

gen Louis Napoleon zu führen. Die Depesche enthielt das Signalement der beiden Individuen.

Großbritannien und Irland.

London, den 15. August. Das Parlament ist, wie telegraphisch schon gemeldet, gestern Nachmittags um 4 Uhr im Hause der Lords durch eine königliche Commission bis zum 23. Oktober vertagt worden. Der Lord-Kanzler verlas die Beratigungs-Rede, welche im Wesentlichen ungefähr folgender Maßen lautet: „Auf Befehl Ihrer Majestät entbinde ich Sie Ihrer parlamentarischen Thätigkeit, indem wir Ihnen den lebhaftesten Dank der Königin für den Eifer und die Ausdauer ausdrücken, womit Sie Ihren langen und mühseligen Pflichten obgelegen haben. Ihre Majestät hat mit Befriedigung gesehen, daß, während Sie damit beschäftigt waren, für die Beschaffung der zur kräftigen Fortsetzung des Krieges erforderlichen Mittel Vorkehrungen zu treffen, Sie zugleich Ihre Aufmerksamkeit manchen gemeinnützigen Maßregeln zugewandt haben. Die Königin hegt die Ueberzeugung, daß Sie ihre Befriedigung darüber theilen werden, daß der Verlauf der Ereignisse die Wirkung gehabt hat, das Bündniß mit dem Kaiser der Franzosen mehr und mehr zu befestigen. Ihre Majestät hegt das Vertrauen, daß dieses Bündniß die Ursachen, welche es veranlaßt haben, lange überleben und zum dauernden Wohle beider Länder beitragen wird. Der Beitritt des Königs von Sardinien zu dem Vertrage und der wirksame Beistand seiner Truppen für den Zweck des Bündnisses hat demselben neue Wichtigkeit und Stärke verliehen. Die Königin wünscht sich Glück zu dem Annehmen der Miliz, das Heer zu verstärken, und zu den Sympathieen, welche sich in Indien und in den Colonien für den Erfolg unserer Waffen kund gegeben haben, so wie zu den freiwilligen Beiträgen, die eingingen, um die Leiden unserer braven Soldaten zu lindern. Die Königin blickt mit Befriedigung auf die Maßregel, durch welche sie Vorkehrungen getroffen hat, um den Sultan in Gemeinschaft mit ihrem erhabenen Bundesgenossen bei Herbeischaffung der Mittel, um die türkische Armee in tüchtigem Zustande zu erhalten, zu unterstützen. Während sie die Lasten bedauert, welche der gegenwärtige Krieg dem Lande verursacht, dankt Ihre Majestät dem Parlamente für den Eifer, mit welchem es die nöthigen Subsidien bewilligt hat. Die Königin bedauert, daß die Anstrengungen, welche sie in Gemeinschaft mit ihrem Bundesgenossen auf den Wiener Conferenzen gemacht hat, um den Abschluß eines mit der Ehre der verbündeten Mächte und der zukünftigen Sicherheit Europas verträglichen Friedens herbeizuführen, vergeblich gewesen sind. Nach dem Scheitern dieser Unterhandlungen bleibt ihr nichts Anderes übrig, als den Krieg mit allem möglichen Nachdruck fortzusetzen. Die Königin baut in Bezug auf die Erreichung eines festen und dauerhaften Friedens auf die Unterstützung des Parlaments, auf die männliche Gefinnung und die Vaterlandsliebe des Volkes, auf den nie wankenden Muth des Heeres und der Flotte, auf die unwandelbare Treue ihrer Bundesgenossen, und vor Allem auf die Gerechtigkeit des Kampfes gegen Rußland.“

1 Uhr Nachmittags.

Die Admiralität macht eine Depesche des Admirals Dundas, geschrieben vor Swearborg am 11. August, bekannt. Swearborg ist am 9. Morgens mittels Kanonen und Mörser-Boote angegriffen und das Feuer bis zum Morgen des 11. fortgesetzt worden, wo dasselbe bereits starke Explosionen und Feuersbrünste verursacht hatte. Fast alle Gebäude, mit Einschluß des Arsenal und der Schiffswerften, brannten; wir haben wenig Unfälle und keinen Todten. (S. Kriegsschaupl.)

Rußland und Polen.

Aus Warschau vom 13. August wird gemeldet, daß der Fürst Statthalter des Königreichs Polen die Erlaubniß erteilt hat, versuchsweise vorläufig auf 3 Jahre ein Zufluchtsort des heiligen Vincenz de Paulo zu Warschau zu eröffnen, und zwar in dem schon seit Dezember v. J. bestehenden Verande und mit der Bedingung, daß dasselbe unter der unmittelbaren Leitung der Gräfin Alexandra Potocka verbleibe und die zweite Abtheilung des St. Marien-Klosters bilde. Die Pflanzgärten der St. Vincenz-Anstalt sollen daselbst für 12 Silber-Rubel 50 Kopeken vierteljährlich oder 50 Silber-Rubel jährlich, Wohnung und Lebensunterhalt haben. Außerdem sind von einer jeden bei der Aufnahme 25 Silber-Rubel für Bekleidung und andere Ausgaben zu entrichten. Es werden Mädchen vom achten Lebensjahre an in die Anstalt aufgenommen. Im ersten Jahre soll deren Anzahl auf 12 beschränkt sein, mit der fortschreitenden Entwicklung der Anstalt aber auf 100 oder mehr erhöht werden können, und es soll, um das Institut möglichst zu erweitern, dahin gestrebt werden, eine Art von landwirtschaftlicher Kolonie damit zu vereinigen. Die Anstalt ist hauptsächlich für die Töchter armer Handwerker und Tagelöhner der Stadt Warschau bestimmt. Außer einer moralischen Erziehung sollen die Kinder, welche von Wohlthäterinnen aus den wohlhabenden Familien der Vorherrschaft dieses Zufluchtsortes in demselben untergebracht werden, dort alle Wirtschaftsarbeiten verrichten. Bei der Aufnahme in die Anstalt wird auf ihre besonderen Anlagen und Neigungen geachtet werden, und nach Ablauf einer gewissen Zeit soll es ihnen freistehen, sich eine Beschäftigung zu wählen, zu der sie sich am besten eignen. Alle zwei Wochen aber soll mit diesen Beschäftigungen abgewechselt werden, damit die Böglinge mit allen Theilen der Wirtschaft sich vertraut machen. Der Hauptzweck der Anstalt ist, die aufgenommenen jungen Mädchen zu tüchtigen und treuen ländlichen und städtischen Dienstmädchen, zu Köchinnen, Wirtschaftsrinnen und Kinderwärterinnen zu erziehen. Die mütterliche Obhut der Anstalt kann den darin aufgenommenen bis zu ihrem 25. Lebensjahre gewährt werden. In den pecuniären Aufnahme-Bedingungen sollen nach Verhältnis der wachsenden Mittel der Anstalt in den folgenden Jahren Erleichterungen stattfinden. Milde Gaben, sowohl einmalige wie periodische, letztere bis zu dem Minimum von fünf Kopeken monatlich, werden von der Anstalt mit Dank angenommen.

P. C.

Spanien.

Madrid, den 9. August. Das durch ihre politischen Agenten von der Spanischen Regierung an die verschiedenen Höfe gerichtete Rundschreiben (von dem Minister des Auswärtigen, Zapala, unterzeichnet, und vom 24. Juli datirt) in Betreff der Verwicklung mit dem Römischen Stuhl, berührt nach einer Mittheilung der „A. A. Z.“ vorzüglich die nachstehenden Punkte: Die Spanische Regierung macht zunächst auf die nicht zu billigen Verbindung aufmerksam, in welche der Römische Stuhl rein religiöse Fragen mit ökonomischen und administrativen bringe. Sie beruft sich auf das Urtheil der ganzen Welt, daß sie nie den Doctrinen und Dogmen der katholischen Kirche den mindesten Abbruch gethan, da Spanien ja stolz sei, ein katholisches Land genannt zu werden. Die betreffenden Beschuldigungen des Römischen Stuhles werden in Folge dessen laut und feierlich zurückgewiesen, die Schritte desselben werden als um so tadelnswerther und im Widerspruch mit seiner gewöhnlich bewiesenen Klugheit bezeichnet, als sie gerade in eine Zeit fallen, wo Spanien in innern Kämpfen verwickelt sei und sie nur dazu dienen, die Zwietracht und Uneinigkeit zu erhöhen. Der Hauptstreit mit dem Römischen Stuhl

betrifft nach dem Circular die zweite Basis der von den konstituierenden Cortes nach allen Formen der bestehenden Gesetze beschlossenen Constitution, wonach sich die Spanische Nation zwar verpflichtet, den katholischen Cultus, so wie den katholischen Clerus zu unterstützen und zu beschützen, aber worin auch erklärt wird, daß fernerhin kein Spanier und kein Fremder um seiner Glaubensansichten willen verfolgt werden kann, so lange er sie nicht durch öffentliche, der (katholischen) Religion entgegenstehende Akte bethätigt. Die Spanische Regierung weist auf die furchtbaren Maßnahmen der Glaubensgerichte der früheren Zeit in Spanien hin, um die Nothwendigkeit einer solchen Bestimmung zu erklären, die in Harmonie mit allen Gesetzen der Bildung und Duldung stehe. Sie beruft sich ferner auf das seit 1848 in Kraft befindliche Strafgesetz, wonach nur öffentliche, der katholischen Kirche entgegenlaufende Handlungen strafbar sind. Sie weist nach, daß die von der neuen Constitution ausgesprochene Duldung sich vollständig mit den allgemein gehaltenen Bestimmungen des Concordats vertrage. Die Regierung leugnet, daß die von den Cortes in Betreff des Eintritts in die Klöster erlassenen administrativen Bestimmungen irgend etwas mit den Lehren und Dogmen der katholischen Kirche zu thun habe, und verweist auf den Art. 30. des Concordats, wonach ausdrücklich nur von solchen Klöstern die Rede sei, die noch andere Zwecke als die der bloßen Beschauung verfolgen, namentlich Unterrichtstheilung und Krankenpflege. Die Regierung macht auf die Nachtheile einer großen Zahl unbefähigter Geistlichen aufmerksam und erklärt ziemlich unumwunden, daß sie rein der Beschauung lebende Geistliche ohne bestimmten Beruf nicht wolle, da sie der Entwicklung schaden. Sie nimmt ausdrücklich das Recht in Anspruch, die sonst den Bischöfen überlassene Macht in Betreff des Clerus dahin zu beschränken, daß diese nicht unnütze, unbefähigte, der Abtödtung sich widmende Geistliche ernennen dürfen, wobei die Regierung zugleich behauptet, daß eine solche Bestimmung nicht irreligiös sei. Der Art. 55 des Concordats ordne selbst „sofort und ohne Verzug“ den Verkauf der Güter der „kirchlichen Gemeinden an, und bestimme, daß die dafür empfangenen Summen in nicht veräußerliche Renten auf den Staat verwandelt werden. Die Cortes haben also, sagt die Regierung, bei dem Verkauf der kirchlichen Güter nichts beschlossen, als was nach den Bestimmungen des Concordats schon vor vier Jahren hätte geschehen sollen, was aber der Clerus unterlassen habe. Es handle sich ferner gar nicht darum, ob die Spanische Regierung im Recht sei, wenn sie unter Gütern der „kirchlichen Gemeinden“ alle Kirchengüter verstehe, oder der Römische Stuhl, wenn er nur die Gemeindegüter darunter verstanden wissen wolle, sofern weder die Regierung, noch der Römische Stuhl darüber zu entscheiden habe. Es sei dies lediglich Sache der Cortes; diese haben den Formen der Gesetze gemäß mit Majorität die Desamortisation beschlossen, die Königin habe diesen Beschluß sanctionirt, also bestimme er zu Recht, und die Pflicht des Spanischen Clerus sei, demselben unbedingt zu gehorchen. Der Staat begehre damit keine Ungerechtigkeit, denn es sei ihm fern, sich auch nur das geringste von den Kirchengütern anzueignen. Die Kirche könne nach wie vor Legate empfangen und Vermögen aufkaufen; was der Staat ihr verbiete, sei lediglich der Besitz von Bodengütern, nicht weil es die Kirche sei, sondern weil er nicht will, daß Güter in „todter Hand“ sich befinden. Die Verwandlung der Güter in Renten sei das Einzige, was der Staat verlange, weil er überzeugt sei, daß die Verwaltung von Gütern in todtter Hand dem Ganzen zum Nachtheil gereiche. Keine Spur eines Gesetzes bestehe, das die Verwandlung der liegenden Bodengüter der Kirche in Werthpapiere der Kirche unterlege. Die Spanische Nation, welche ihrem Clerus schon jetzt 180 Mill. Realen (45 Mill. Franken) zahle, habe bewiesen, daß man sich nicht ekelmüthiger und freigeiger gegen die Kirche benehmen könne. Sie sei stolz darauf, eine christliche und katholische Nation zu sein, aber sie hoffe auch darauf, daß der Römische Stuhl zu einer besseren und gerechteren Würdigung ihrer Beschlässe sich herbeilassen werde, sie bedaure tief den Abbruch ihrer Verbindung mit Rom. Sollte jedoch, schließt der Erlaß, der Römische Stuhl in seiner verhängnisvollen Mißkenntung der Verhältnisse (aveuglement funeste) verharren, wodurch der Nachfolger des heiligen Petrus sich den Feinden einer Nation beigesellte, welche immer ihren Ruhm darin gefunden, eine christliche und katholische zu heißen, so würde die Regierung Ihrer Majestät der Königin mit unbeugbarer Festigkeit die Mittel der gerechten Vertheidigung, der Niederhaltung und Züchtigung jeder Feindseligkeit mit der Achtung zu vereinigen wissen, welche sie dem gemeinschaftlichen Vater der Kirche schuldig sei, was auch sonst seine Maßnahmen sein mögen.“

Griechenland.

Athen, den 4. August. Durch die Abberufung des bisherigen Occupations-Kommandanten, Admiral Le Zinan, hat die Fraktion Kaleris ihre machtvollste Stütze eingebüßt. Des Abberufenen Amtsnachfolger im Piräus, Admiral Jaquenot, scheint weder ermächtigt, noch gewillt zu sein, in die für Hellas so unheilvoll gewesenen Fußstapfen seines Vorgängers einzutreten, und scheint es fast, als gehe Frankreichs Kaiser damit um, sich von dem jenseits des Pas de Calais wurzelnden Griechenhaffe zu emancipiren und hinsichtlich Griechenlands eine selbständigere und persönlicheren Politik einzuschlagen, zum mindesten weisen die Abberufung des Admirals Le Zinan, welche der Ernennung des Herrn de Mercier zum Gesandten in Athen vorausging und die Ernennung des Admirals Jaquenot zum Oberbefehlshaber der Occupation nicht unendlich darauf hin. Admiral Jaquenot, gleich Herrn de Mercier voll chevaleresker Courtoisie, vermied es, sich bei seiner Ankunft in Piräus (den 25. v. M.) à la Zinan als kleiner Souverän von Kaisers Gnaden zu geriren, sondern war feinfühlernd genug, sich sofort nach Athen zu begeben und von dem Könige die Ehre persönlicher Audienz, welche ihm auch huldvollst gewährt wurde, zu erbitten. Ist der neue Occupations-Kommandant auch vom amtlichen Standpunkte aus verhindert, die Schritte seines Vorgängers direkt zu mißbilligen oder gar zu redressiren, so glauben wir andererseits doch überzeugt zu sein, daß er weder den uns ewig gefäßlichen Einflüsterungen des Englischen Gesandten Gehör schenken, noch fernerer Rechtsübergreifen der thron- und volksfeindlichen Kalerianer Beistand leisten werde. Unter solcher Wendung der Situation dürfte denn auch eine demnächstige theilweise Regeneration des Ministeriums nicht so ganz unmöglich sein. Zu erwarten, daß wir, so lange die Occupation andauert, eines wahrhaft nationalen, aus freier Wahl des Königs hervorgegangenen Ministeriums erfreuen könnten, wäre die eitelste aller Illusionen, aber hoffen dürfen wir wenigstens, daß jenes System ein Ende hat, welchem zufolge es hinreichend war, feindselig gegen den König aufzutreten, um zu den höchsten Staatsämtern würdig befunden zu werden.

Athen, den 6. August. Nach Nr. 810. der „Eupis“ äußerte sich der französische Gesandte für Konstantinopel, Herr Thouvernel, bei seiner Anwesenheit in Bezug auf Herrn Kaleris gegen J. M. folgendermaßen: „Mein Kaiser und Herr, obgleich er den General Kaleris persönlich kennt, will denselben keineswegs dem Könige von Griechenland für eine bestimmte Stellung aufdringen. Er betrachtet ihn nicht

anders, als einen Unterthan und Beamten des Königs Otto und als einen Mann, der seinem Könige Gehorsam und Ehrfurcht schuldig sei.“ Diese Worte, so natürlich und vernünftig sie auch der ganzen Welt erscheinen mögen, erregten doch die Galle des „künftigen“ Diktators von Griechenland“ oder „Großherzogs von Randien“ (denn, beiläufig gesagt, rühmt sich Kaleris hier damit, daß ihm der Kaiser Napoleon das eine oder das andere versprochen habe); er forderte deshalb den Redakteur der „Eupis“ auf, die obigen Äußerungen zu widerrufen. Die „Eupis“ aber, anstatt in Nr. 811. zu widerrufen, antwortete dem Kaleris, und zwar auf eine so geringschätzende Weise, als es des Generals Aufforderung zum Widerruf verdiente, welche so diktatorisch wie möglich ausgefertigt war. Diese Antwort brachte den Kriegs-Minister in großen Zorn, und er ließ an allen öffentlichen Orten das Blatt wegnehmen, doch an die Privat-Abonnenten, so wie nach der Provinz sind so viele Exemplare gelangt, als genügen, um den Herrn Kaleris mit seinen Präntensionen dem öffentlichen Hohne Preis zu geben.

Asien.

Smyrna, den 1. August. Seit der Rückkehr der Räuberbanden ist hier eine ziemlich rege Bewegung unter den Griechen unverkennbar. Als jüngst die Absicht, Rajah-Rekrutierungen vorzunehmen, verlautete, sprach es die Masse unvorhergesehen aus, daß sie im Fall der Ausführung dieses Vorhabens sich sofort in die Berge begeben würde. Die Aushebung ist nun zwar unterblieben, die Aufregung jedoch währt fort. Die jetzt in Kleinasien aufgetretenen Räuberbanden sind von zweierlei Art: erstens die aus den Dardanellen desertirten Baski-Bozüks des Obersten Beaton, dann die unter den Samioten Simeon und Morro wohlorganisirten Griechischen Banden. Mit der Vertilgung der ersteren wird es rasch von Statten gehen, denn sie sind, außer der Verfolgung durch die Türken, auch noch dem Haffe der Griechischen Bevölkerung ausgelegt. Ungleich größere Schwierigkeiten dagegen stellen sich der Ausrottung der Griechischen Banden entgegen, denn diese von sich dem ganzen Griechenthum unterstütz, ja, man kann sagen, verehrt. Gebildete Griechische Kaufleute scheuen sich nicht, solches Gefindel Pasikari und Kapitanos zu nennen, und erachten die Wegelagererei für einen ganz gerechten Krieg gegen den Halbmond. Die Banditen kennen diese Verhältnisse genau und benutzen sogar die politischen und kommerziellen Beziehungen, um sowohl mit den bedeutendsten Griechischen wie auch mit Englischen Häusern Verbindungen einzuleiten, die ihnen das Unterbringen größerer Beuten und im Nothfall persönliche Zuflucht sichern. Dieser entsetzliche Zustand hatte vor wenigen Wochen ein Zusammenstreiten sämmtlicher in Smyrna anwesenden Konsuln zur Folge, bis denn auch nach einiger Diskussion eine Uebereinstimmung dahin erzielt wurde, keinerlei Protest bei den türkischen Behörden mehr zu erheben, falls Schutzgenossen der resp. Konsulate entweder als Fehler oder als direkte Theilnehmer an diesen Räuberzügen eingebracht werden würden, und namentlich die desfallsigen Behörden nicht zu inhibiren. Eine Assistenz der Konsuln bei der ganzen Prozedur wurde von Soleiman Pascha selbst gewünscht. Es gelang indeß der türkischen Behörde nicht, auch nur eines einzigen der Räuber habhaft zu werden, dagegen wurde die positive Kenntniß erworben, daß fast alle umliegenden Dörfer den Banden in allen ihren Ansprüchen Folge leisteten. Soleiman organisirte nun etwa am 22. v. Mts. eine höchst umfassende Verhaftung von beinahe 140 schwer kompromittirten Personen. Die mit großer Umsicht geleiteten Verhöre haben wirklich mannigfache merkwürdige Aufschlüsse über die weite Verzweigung dieser Banden gegeben. Doch hat es auch jetzt nicht an einzelnen Verurtheilungen gefehlt, Verhaftete zu reklamiren und es hat einzelnen Reklamationen Seitens des Paschas aus persönlichen Gründen wohl oder übel gewillfahrt werden müssen.

P. C.

Musterung Volnischer Zeitungen.

Der Berliner Correspondent des Czas nimmt wieder Gelegenheit, der Preussischen Politik seine unbedingte Anerkennung zu zollen, indem er sich unterm 11. August in folgender Weise darüber ausspricht:

Das Verhalten Preußens während des ganzen Verlaufs der Orientalischen Angelegenheit hat die in einigen auswärtigen Blättern aufgestellte Behauptung, daß Preußen sich Rußland gegenüber hauptsächlich durch Familienrücksichten leiten lasse, durchaus Lügen gestraft. Die Politik Preußens ist gegenwärtig vom ganzen Lande als eine würdige, gewissenhafte, konsequente und vor Allem als eine heilsame und vortheilhafte anerkannt; aber auch die Deutschen Staaten haben durch ihr Organ, den Bundestag, dieser Politik ihre Anerkennung gezollt, indem sie dieselbe zu der ihrigen gemacht, und sogar die Staatsmänner Frankreichs und Englands und die auswärtige Presse haben ihr in den Augenblicken des ruhigeren Nachdenkens Gerechtigkeit widerfahren lassen. In dieser Anerkennung liegt doch gewiß etwas mehr, als eine blinde Dienstfertigkeit gegen Rußland, der nur die durch die geringen Erfolge des gegen Rußland geführten Krieges beleidigte National-Eitelkeit der westlichen Presse, so wie der schlecht verhehlte böse Wille der Deutschen Liberalen, die durch ihren lächerlichen Drang nach Osten ganz verblendet sind, und die flachen und faden Kannegießereien der Wirthschaftspolitiker das gegenwärtige Preussische Cabinet beschuldigen können. Die beliebte „Isolirung“, durch deren Erfindung man den, wie man sich ausdrückte, hartnäckigen und verderblichen Widerstand der Preussischen Politik zu brechen hoffte, hat Preußen nicht nur nicht von dem „Europäischen Convent“ ausgeschloffen und es zu einem Staate zweiten Ranges erniedrigt, sondern dieselbe hat vielmehr dazu gedient, die moralische Bedeutung dieses Staates zu erhöhen und seinen Einfluß sowohl auf die Stellung der Deutschen Staaten, als auch auf das Gleichgewicht der Europäischen Politik im Allgemeinen auf eine unverkennbare Weise geltend zu machen. Wer dies leugnen will, muß mit Blindheit geschlagen sein. Oder, warum sind die gegen Deutschland ausgeflossenen Drohungen der westlichen Presse, die im Anfange so hochfahrend und hart waren, so herabgestimmt und gemildert worden? Warum hat jener westmächliche Hochmuth, der mit solcher Selbstgefälligkeit die Deutschen Staaten vom Russischen Einflusse und Drucke befreien wollte; aufgehört, diese Staaten durch sein hohles Phrasengeklänge zum gemeinsamen Bündniß gegen den nordischen Riesen anzustacheln? Warum verhielten die westmächlichen Kabinette das moderne Medusenhaupt der unterdrückten Nationalitäten, nachdem sie kaum Wiene gemacht, es zu entlocken, so geflistig wieder? Man sieht aus All dem, daß es mit dem kriegerischen Geiste der Westmächte nicht so weit her ist, als sie der Welt Anfangs glauben machen wollten. Der Fuß ihrer Phantasie ist größer, als das Vertrauen in ihre Kraft. Die Mauer, welche die Deutschen Staaten zwischen Frankreich und Rußland gezogen haben, scheint ihnen selbst undurchbrechlich zu sein. Die Phrasen von Civilisation, so wie die Drohungen sind von dieser Mauer abgeprallt, wie die Erbsen von der Wand. Die materielle Kraft, die es versuchen wollte, diese Mauer zu durchbrechen, dürfte leicht selbst an ihr zerstoßen werden. Der Muth hat sich in Reflexionen eingelassen. Der französische Kriegesurie schreitet die kalte Berechnung voran. Die einzige Ausnahme bildete die sieggesekonte Schlacht

Verlobt
Epretau, Krl.
wald.
Geburt
hagen, Hrn.
Gornig in Ki
in Düsseldorf
ster U. Dunt
Geh. Sekret.
Hrn. Zimme
Aktuar Köni
in Berlin, S
v. Kauffberg
Lieut. G. v.

Sommertheater im Odeon.
Sonnabend: Gastspiel des Fräul. D. Genée. Zum ersten Male: **Zwei Waisen.** Lustspiel in 1 Akt von Starke. Dazu zum ersten Male: **Die Schwestern.** Lustspiel in 1 Akt frei nach dem Französischen. Zum Schluss zum ersten Male: **Gefährliche Erbschaft.** Soloscherz von Genée.

Sonntag: Vorletztes Gastspiel des Fräul. D. Genée. Zum ersten Male: **Schlafen Sie wohl, Herr Nachbar.** Posse in 1 Akt von Scherzer. Dazu zum ersten Male: **Zwei Tanten.** Lustspiel in 1 Akt von A. v. Sternberg. Zum ersten Male: **Gustchen vom Sandkrug.** Soloscherz in 1 Akt von Görner. Zum Schluss: **Die Rückkehr ins Dorfchen.** Liederstück in 1 Akt von Blum. Musik von G. v. Weber.

Sonnabend und Sonntag ist der Anfang im Sommertheater um 6 Uhr, bei ungünstiger Witterung im Stadttheater um 7 Uhr.

Montag: Letztes Gastspiel des Fräul. D. Genée. **Die junge Pathe.** Lustspiel in 1 Akt von L. Schneider. **Gänchen von Buchenau.** Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. **Vor dem Valle.** Soloscherz in 1 Akt. Dazu: **Großes Concert** der Kapelle des Königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Heinsdorff. — Anfang um 7 Uhr.

Syphilitische Krankh., Harn u. Geschlechtsl., Flechten. **Dr. August Löwenstein,** Gerberstr. 13. Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.

Bekanntmachung.

Der am 23. Januar 1795 geborene Ignaz Panion, ein Sohn der Jakob und Agnes geb. Beyer, Panionschen Eheleute zu Kosko, welcher im Jahre 1813 wegen eines Strafenraubes nach der Strafanstalt zu Polnisch Grone abgeführt sein soll, hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Die etwa von ihm zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden hiermit zu dem auf

den 23. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Wiedemann an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine mit der Auflage vorgeladen, sich vor oder in diesem Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Ignaz Panion für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten, sich als solche legitimirenden Erben zugesprochen werden wird.

Schönau, den 2. Februar 1855.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Stargard-Posen Eisenbahn.

Im Auftrage der Königl. Direktion der Eisenbahn soll Montag den 20. d. M. Vormittags 11 Uhr eine beim Bau der Stargard-Posener Eisenbahn erübrigte Partie von rot. 200 Schock noch nicht gebrauchter gerissener Dachschindeln und rot. 156 Schock Spließen meistbietend verkauft werden.

Das Material liegt auf hiesigem Bahnhofe zur Ansicht. Die Bedingungen des Verkaufs, welcher im diesseitigen Abtheilungsbureau stattfindet, werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Posen, den 14. August 1855.

Der komm. Eisenbahn-Baumeister Plesner.

Mit dem heutigen Tage habe ich meinen neu eingerichteten Gasthof

Hôtel du Nord,

Preussische Straße Nr. 350, eröffnet und empfehle denselben einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.
Groß-Glogau, den 17. August 1855.

M. Pfbaum.

Gleichzeitig meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Drogen-Geschäft in demselben Umfange fortsetze, und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten.

Probsteier

Saat-Roggen und Weizen,
wirklich echter (Original-),

welcher das 25. Korn und häufig darüber reifet. Wie seit einigen 20 Jahren, sind wir auch in diesem Jahre wieder mit der Annahme von Aufträgen auf obige Getreidearten betraut. Wir bitten indes, die Bestellungen baldigst an uns gelangen zu lassen, damit wir nicht in die Lage kommen, wie im vorigen Jahre, zu spät eingehende Aufträge zurückweisen zu müssen.

Bei der Bestellung müssen, wie bisher, auf jede Tonne Roggen 5 Msh. r., und auf jede Tonne Weizen 7 Msh. r. als Angeld franko eingesandt werden. — 1 Tonne in der Probsteier ist gleich 2½ Berliner Scheffeln. Die Verwendung des Getreides werden wir, wie bisher, nach allen Richtungen besorgen.

N. Helft & Comp.

Berlin, Alexanderstraße 45, Ecke der neuen Königsstraße.

Montag den 20. d. M. billige Gelegenheit nach Breslau. **F. Sahm,** Schulstraße Nr. 11.

Ich beehre mich hiermit dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß mein Galanterie- und Schreibmaterialien-Geschäft, welches ich bis dato auf der Breslauerstraße geführt, sich jetzt auf der Wilhelmstraße Nr. 25. neben dem Hôtel de Bavière, vis à vis der Post, befindet.
Posen, im August 1855.

P. Przespolewski.

Echten trockenen Peruan.

GUANO

offeriert **M. Zapalowski** in Samter.

Echten Peruan. Guano

empfangen in Kommission vom Oekonomie-Rath Herrn Beyer in Dresden und offeriert billigst

C. Skafiewicz in Wollstein.

Heute empfangen

große geräucherte Male
W. F. Meyer & Comp.
Wilhelmstraße Nr. 2.

Steinkohlen (vom Rahn)

bei **A. Krzyzanowski,** Schifferstraße Nr. 9.

Ein mit guten Kenntnissen versehener junger Mann wünscht in einem Holz- oder Produkten-Geschäft hie-orts oder auswärts baldmöglichst placiert zu werden. Gefällige Offerten werden unter der Adresse D. B. poste restante Posen erbeten.

Breitstraße Nr. 12. ist von Michaeli c. ab eine kleine Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung von etwa 3 bis 4 Zimmern nebst Zubehör wird zum 1. Oktober zu mieten gewünscht. Adressen erbittet man in der Expedition dieser Zeitung unter J. S.

Ein möbliertes Stübchen ist zu vermieten Hohe Gasse Nr. 4. (St. Martin) eine Treppe hoch.

Ein möbliertes Zimmer ist **Capiehayplatz 6.** 2 Treppen hoch vom 1. September ab zu vermieten.

Hildebrandt's Garten.

Sonnabend den 18. August c.
Grosses Concert à la Strauss
Anfang ½ Uhr.

Heute Sonnabend den 18. August von **Mittag** ab frische **Wurst** mit **Schmorkohl**, wozu ergebenst einladet
J. Knauer, Büttelstraße Nr. 9.

Nachstehende 4-prozentige Posener Rentenbriefe:
à 100 Msh. Nr. 5588. Litt. C.
à 100 - - - 5223. Litt. C.
à 100 - - - 4969. Litt. C.
à 100 - - - 580. Litt. E.
à 10 - - - 4097. Litt. E.
à 10 - - - 1417. Litt. E.
à 10 - - - 3466. Litt. E.
à 10 - - - 2939. Litt. E.

sind abhanden gekommen und wird vor deren Ankauf gewarnt. Posen, den 16. August 1855.

Mathews,

Gefreiter des Train-Stammes V. Armee-Corps.
Gefunden: ein silberner Fingerhut, Mühlenstraße Nr. 4. eine Treppe hoch.

Posener Markt-Bericht vom 17. August.

	von	bis	von	bis
kein Weizen d. Schl. zu 16 Msh.	4	—	4	5
Mittel-Weizen	3	12	6	3
Ordinärer Weizen	3	3	—	7
Roggen, schwerer Sorte	3	3	—	6
Roggen, leichter Sorte	2	25	—	6
Große Gerste	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—
Hafer	1	15	—	20
Kocherbsen	—	—	—	—
Winter-Rüben	4	10	—	12
Winter-Kaps	4	10	—	15
Buchweizen	2	5	—	10
Kartoffeln	—	25	—	27
Butter, ein Maß zu 8 Msh.	2	10	—	2
Heu, der Etr. zu 110 Msh.	—	20	—	22
Stroh, d. Schock zu 1200 Msh.	7	—	7	10
Stroh, der Etr. zu 110 Msh.	17	22	6	18
Spiritus:				
am 14. August die Tonne	31	15	—	32
16. " von 120 Msh.	32	—	32	15
17. " à 80 % Tr.	32	22	6	33

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 16. August. Wind: Südwest. Barometer: 28½. Thermometer: 16° +. Witterung: für-misch und regnet. Weizen: reichhaltig, ord. bunt 85½ Msh. Weizen a 95½ Msh. verkauft. Roggen: mäßiger Um-satz zur Stelle bei besseren Preisen: p. 2050 Msh. helle 81 Msh. 76½ Msh. 82—83 Msh. 79 a 79½ Msh. 84 Msh. 79½ Msh. 86 Msh. 79½ Msh. Für Termine war Anfangs der Verkehr sehr lebhaft und steigerte die Preise; im Laufe des Marktes wurde es ruhiger und derselbe schloß bei gewöhnlichen Preisen matt. Delfaat: unter der Hand sehr hoch begehrt, momentan fehlen Offerten. Mühl: durch die hohen telegraphischen No-tirungen von Amsterdam hier wesentlich höher gehalten und bezahlt; zuletzt war es ruhiger. Spiritus: war lebhaft begehrt und zog ansehnlich im Preise an, schloß auch ziemlich fest.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 88—106 Msh., hochb. und weiß 104—114 Msh., untergeordnetere Waare 78—86 Msh.

Roggen loco p. 2050 Msh. nach Qualität 78—80 Msh., schwimmend 76—79 Msh., p. August 77—77½ Msh. Weizen u. Roggen 76½ Msh. u. Roggen 74½ Msh. u. Roggen 73 Msh. u. Roggen 72 Msh. u. Roggen 71½ Msh. u. Roggen 71 Msh. u. Roggen 70½ Msh. u. Roggen 70 Msh. u. Roggen 69½ Msh. u. Roggen 69 Msh. u. Roggen 68½ Msh. u. Roggen 68 Msh. u. Roggen 67½ Msh. u. Roggen 67 Msh. u. Roggen 66½ Msh. u. Roggen 66 Msh. u. Roggen 65½ Msh. u. Roggen 65 Msh. u. Roggen 64½ Msh. u. Roggen 64 Msh. u. Roggen 63½ Msh. u. Roggen 63 Msh. u. Roggen 62½ Msh. u. Roggen 62 Msh. u. Roggen 61½ Msh. u. Roggen 61 Msh. u. Roggen 60½ Msh. u. Roggen 60 Msh. u. Roggen 59½ Msh. u. Roggen 59 Msh. u. Roggen 58½ Msh. u. Roggen 58 Msh. u. Roggen 57½ Msh. u. Roggen 57 Msh. u. Roggen 56½ Msh. u. Roggen 56 Msh. u. Roggen 55½ Msh. u. Roggen 55 Msh. u. Roggen 54½ Msh. u. Roggen 54 Msh. u. Roggen 53½ Msh. u. Roggen 53 Msh. u. Roggen 52½ Msh. u. Roggen 52 Msh. u. Roggen 51½ Msh. u. Roggen 51 Msh. u. Roggen 50½ Msh. u. Roggen 50 Msh. u. Roggen 49½ Msh. u. Roggen 49 Msh. u. Roggen 48½ Msh. u. Roggen 48 Msh. u. Roggen 47½ Msh. u. Roggen 47 Msh. u. Roggen 46½ Msh. u. Roggen 46 Msh. u. Roggen 45½ Msh. u. Roggen 45 Msh. u. Roggen 44½ Msh. u. Roggen 44 Msh. u. Roggen 43½ Msh. u. Roggen 43 Msh. u. Roggen 42½ Msh. u. Roggen 42 Msh. u. Roggen 41½ Msh. u. Roggen 41 Msh. u. Roggen 40½ Msh. u. Roggen 40 Msh. u. Roggen 39½ Msh. u. Roggen 39 Msh. u. Roggen 38½ Msh. u. Roggen 38 Msh. u. Roggen 37½ Msh. u. Roggen 37 Msh. u. Roggen 36½ Msh. u. Roggen 36 Msh. u. Roggen 35½ Msh. u. Roggen 35 Msh. u. Roggen 34½ Msh. u. Roggen 34 Msh. u. Roggen 33½ Msh. u. Roggen 33 Msh. u. Roggen 32½ Msh. u. Roggen 32 Msh. u. Roggen 31½ Msh. u. Roggen 31 Msh. u. Roggen 30½ Msh. u. Roggen 30 Msh. u. Roggen 29½ Msh. u. Roggen 29 Msh. u. Roggen 28½ Msh. u. Roggen 28 Msh. u. Roggen 27½ Msh. u. Roggen 27 Msh. u. Roggen 26½ Msh. u. Roggen 26 Msh. u. Roggen 25½ Msh. u. Roggen 25 Msh. u. Roggen 24½ Msh. u. Roggen 24 Msh. u. Roggen 23½ Msh. u. Roggen 23 Msh. u. Roggen 22½ Msh. u. Roggen 22 Msh. u. Roggen 21½ Msh. u. Roggen 21 Msh. u. Roggen 20½ Msh. u. Roggen 20 Msh. u. Roggen 19½ Msh. u. Roggen 19 Msh. u. Roggen 18½ Msh. u. Roggen 18 Msh. u. Roggen 17½ Msh. u. Roggen 17 Msh. u. Roggen 16½ Msh. u. Roggen 16 Msh. u. Roggen 15½ Msh. u. Roggen 15 Msh. u. Roggen 14½ Msh. u. Roggen 14 Msh. u. Roggen 13½ Msh. u. Roggen 13 Msh. u. Roggen 12½ Msh. u. Roggen 12 Msh. u. Roggen 11½ Msh. u. Roggen 11 Msh. u. Roggen 10½ Msh. u. Roggen 10 Msh. u. Roggen 9½ Msh. u. Roggen 9 Msh. u. Roggen 8½ Msh. u. Roggen 8 Msh. u. Roggen 7½ Msh. u. Roggen 7 Msh. u. Roggen 6½ Msh. u. Roggen 6 Msh. u. Roggen 5½ Msh. u. Roggen 5 Msh. u. Roggen 4½ Msh. u. Roggen 4 Msh. u. Roggen 3½ Msh. u. Roggen 3 Msh. u. Roggen 2½ Msh. u. Roggen 2 Msh. u. Roggen 1½ Msh. u. Roggen 1 Msh. u. Roggen ½ Msh. u. Roggen 0 Msh.

Posen, den 15. Aug. Preise der Cerealien.
feine, mittel, ord. Waare
Weißer Weizen 126—130 100 90 Sgr.
Gelber dito 124—127 100 95 Sgr.
Roggen . . . 102—106 99 92 Sgr.
Gerste . . . 62—67 57 53 Sgr.
Hafer . . . 42—43 36 35 Sgr.
Erbsen . . . 81—84 78 76 Sgr.
(Br. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelle am 15. August 3 Fuß 10 Zoll.
am 16. " 3 " 10 "
am 17. " 3 " 10 "
Posen am 16. August Vorm. 10 Uhr 5 Fuß 6 Zoll.
am 17. " 5 " 5 "

Berliner Börse vom 16. und 15. August 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.				Eisenbahn-Aktien.				vom 16.				vom 15.			
Pr.Frw.Anleihe	4½	102 G	102 bz	Aach.-Düsseld.	3½	90 bz	90 G	Düsseld.-E. Pr.	4	91½ G	91½ G	Rhein. (St.) Pr.	4	92½ bz	92½ bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ bz	101½ bz	- Pr.	4	91 G	91 G	Fr. St.-Eis.	5	96-94½-96½	96-94½-96½	- v. St. G.	3½	85 B	84½ bz
- 1852	4½	101½ bz	101½ bz	- II. Em.	4	90½ bz	91 G	- Pr.	3	272½ bz	272½ bz	Ruhrort.-Cref.	3½	87½ G	87½ G
- 1853	4½	97½ B	97½ B	- Mairicht.	4	90 B	91 G	Kiel-Altonaer	4	—	—	- Pr. I.	4½	100 B	100 etw bz
- 1854	4½	102 B	102 B	- Pr.	4½	94½ B	94½ B	Magd.-Halberst.	4	159 bz	160 etw bz	Starg.-Posener	3½	93½ bz	93½ bz
Präm.-Anleihe	3½	113½ etw bz	114½ B	Amst.-Rotterd.	4	90 bz	91-90½ bz	Magd.-Wittenb.	4	50½ B	51 B	- Pr.	4	100 bz	100 bz
St.-Schuldsch.	3½	88½ bz	88 B	Berg.-Märkische	4	84½-85½ bz	84½ bz	- Pr.	4½	98½ G	98½ G	Thüringer	4	113½ bz uG	114 G
Sech.-Pr.-Sch.	3½	—	—	- Pr.	5	102½ etw bz	102½ B	Mainz-Ludwh.	4	116 bz	116 bz	- Pr.	1½	100½ bz	100½ bz
K. u. N. Schuld.	3½	—	—	- II. Em.	5	102 G	101½ bz	Mecklenburger	4	64-63½ bz	64½-63½ bz	- III. Em.	—	100 G	99½ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101½ bz	101½ bz	Dtm.-S. P.	4	90½ G	90½ B	Münst.-Ham.	4	93½ G	93½ G	Wilhelms-Bahn	4	176 B	176 B
- 1852	3½	86 G	86 G	Berlin-Anhalt.	4	167-166½ bz	167-167½ bz	Neust.-Weissb.	4½	137 B	137 B	- Pr.	4	92½ B	93 bz
- 1853	3½	99 B	99 bz	- Pr.	4	96½ G	96½ G	Niedersch.-M.	4	95½ bz	95½ bz	Ausländische Fonds.			
- 1854	3½	98½ B	98½ B	Berl.-Hamburg.	4	117 bz	118 B	- Pr. I.	4	94½ G	94½ G	Braunsch. BA.	4	119½ bz	120 etw bz
Posensche	4	102½ G	102½ G	- Pr.	4½	102 B	102 bz	- III.	4	94½ G	94½ G	Weimarsche	4	111½ bz	113½ bz
- neue	3½	94½ bz	94½ G	- II. Em.	4½	102 B	102 bz	- IV.	5	102½ bz	102½ bz	Darmst.	—	103½-7½-8½	107½-109bz
Schlesische	3½	94 G	94 G	Berl.-P.-Magd.	4	97½-98½ bz	98½ B	Niedersch. Zw.	4	62½ bz	63½ bz	Oester. Metall.	5	67 bz uG	66½ G
Westpreuss.	3½	91½ B	91½ B	- Pr. A. B.	4	94½ G	94½ G	Nordb. (Fr. W.)	4	52½ B	52½ B	- 54er PA.	4	87-86½ bz	86-86½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	97½ bz	97½ bz	- L. C.	4½	101½ bz	101½ bz	- Pr.	5	—	—	- Nat.-A.	5	72½ etw ½ bz	71½-72 bz
Pomm.	4	98½ B	98½ B	- L. D.	4½	100½ G	100½ bz	Oberschl. L. A.	3½	224 B	226 B	Russ.-Engl.-A.	5	86½ B	86½ B
Posensche	4	97 bz	97 bz	Berlin-Stettiner	4	178½ bz	179½ bz	- Pr. A.	4	94 G	94 G	- 5 % Anleihe	5	86½ B	86½ B
Preussische	4	97 bz	97 bz	- Pr.	4½	101½ G	101½ G	- Pr. A.	4	94 G	94 G	- Pln. Sch.-O.	4	74½ B	74½ B
Westph. R.	4	97½ bz	97½ bz	BrsL.-Freib.-St.	4	136 B	136 bz	- Pr.	3½	84½ bz	84½ bz	Poln. Pfandbr.	—	—	—
Sächsische	4	97 bz	97 bz	- Pr.	4	101½ G	101½ G	- D.	4	91½ bz	92½ etw bz	- III. Em.	—	91½ G	91½ G
Schlesische	4	97½ G	97½ G	Cöln-Mindener	3½	170½-170bz	171-171½ bz	- E.	3½	82½ G	82½ G	Poln. 500 Fl. L.	4	81½ G	81 G
Pr. Bkntb.-Sch.	4	118½ bz	118½ bz	- Pr.	4	101½ G	101½ G	Prz.W. (St.-V.)	4	48 B	48 B	- A. 300 Fl.	5	89 G	89 G
O.-D. B. O.	4	—	—	- II. Em.	5	103½ bz	103 G	- Ser. I.	5	100 G	100 G	- B. 200 Fl.	—	19 G	19½ bz
Friedrichsd'or	—	—	—	- III. Em.	4	94 bz	94 B	Rheinische	4	106 m bz uG	106 G	Kurhess. 40 Tr.	—	—	39-38½ bz
Louisd'or	—	—	—	Düsseld. Elberf.	4	102½ G	102½ G	- (St.) Pr.	4	107 B	107 B	Badische 35 Fl.	—	—	25 etw bz uG

a) Neue 122½-122½ bz. b) Neue 122½ bz. c) 5proc. 102½ G. d) 5proc. 102½ G. e) 115, 116½, 116½ bz. f) 4proc. 90½ G. g) 4proc. 90 G. h) Neue 154 B. i) Neue 154 bz. k) 38½ B. Ende 38 B.
Die Börse war in matter Stimmung und die Aktien-Course meist rückgängig; das Hauptgeschäft blieb auf Darmstädter Bank- und Französisch-Oesterreichische Aktien beschränkt, in denen die Umsätze sehr deutlich waren. — Von Wechseln stellten sich lang Hamburg, Paris Frankfurt, und Wien höher, letzteres 2 Procent.

Breslau, den 15. August. Oberschlesische Litt. A. 226½ B. — G. Litt. B. 191½ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 135½ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 176½ B. — G. Neisse-Brieger — B. 79½ G. Oesterreichische Banknoten — B. 89 G. Polnische Bank-Billets 91½ B. — G. Dukaten 95 B. — G. Louisd'or 108½ B. — G.
In Folge der Medio-Regulirungen waren die Course im Allgemeinen etwas matter.

Verantw. Redakteur: G. G. H. Hölzer in Posen. — Druck und Verlag von W. Deker & Comp. in Posen.